Nro. 64.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 9ten August 1805.

Oeffentliche Anstalten.

(Fortsetzung.)

Ueber die Bürgerschule, welche man im Mansfeldischen zu Luthers Andenken stiften will.

Herder macht irgendwo über den römischen Stuhl die Bemerkung, St. Peters Netz, mit welchem er fische, ziehe alles, was er nur fassen könne, herbey. Das nähmliche könnte man auch von manchen unserer Erziehungsinstitute sagen. Das mansfeldische z. B. ist nicht nur Söhnen aller Classen und Stände gewidmet, sondern auch Töchtern aller Classen und Stände. Diese sollen darin nach der Ankündigung zu tugendhaften Gattinnen erzogen, und zu redlichen, klugen, fleißigen Hausmüttern und Hauswirthinnen gebildet werden. Die Frage ist: ob sich eine Knaben-Anstalt, die schon im Umfange viel zu groß ist, noch obendrein mit einer Mädchen-Anstalt, eben so groß, werde vereinigen lassen? Geschichte und Erfahrung mögen dies beantworten. Oben wurde der Aehnlichkeit, die unser heutiges Erziehungswesen mit dem Klosterwesen des Mittelalters in einigen Stücken hatte, gedacht. Eine nähere Vergleichung beyder, die freylich nicht hieher gehöret, würde sehr belehrende und unterhaltende Parallelen geben. Der im XIIten Jahrhundert gestiftete Prämonstratenser-Orden hatte nicht nur das mit mehreren heiligen Orden gemein, daß seine Regel für beyderley Geschlechter galt, sondern auch dies Eigene, daß anfangs die Mönchs- und Nonnenklöster dieses Ordens dicht bey einander in einerley Ringmauern standen und sich der nähmlichen Kirche zur gemeinschaftlichen Andacht bedienten. Das zog Folgen nach sich, an die der heilige Bruno und sein Freund, der Graf von Cappenberg nicht gedacht hatten. Die englischen und norddeutschen Bischöfe erhoben über diese unschuldige Nähe einen gewaltigen Lerm. Die Vereinigten wollten sich nicht trennen. Der Pabst begünstigte ihr Zusammenseyn. Vergebens sagte er jenen: warum sehet ihr scheel, daß ich gegen diese so gütig bin. Sie mußten scheiden und die Mönchsklöster u. Nonnenklöster dieses Ordens seitdem einige Stunden von einander liegen. Eben so ward's auch, bis vor dreißig Jahren — freylich aus andern Gründen — mit den Erziehungs-Anstalten für Knaben und Mädchen gehalten; sie waren jedes vor sich u. allein. Seit der letzten großen Revolutionsperiode in der Pädagogik haben einige Er-

zieher und Institute, um sich mehr Umfang zu geben, um gemeinnütziger zu seyn und um mehrere Zöglinge zu verschaffen, sich nicht bloß auf ein Geschlecht beschränkt, sondern Kinder von beyden aufgenommen. Nirgends hat dies aber, so viel dem Verf. dieses Aufsatzes davon bekannt geworden ist, lange Bestand gehabt. Vielleicht deswegen nicht, weil Knaben und Mädchen ein so sehr verschiedenes Naturell und eine so äusserst verschiedene künftige Bestimmung haben, daß sie, wenn diese bey beyden vollkommen erreicht werden soll, nicht haufenweise mit einander in Instituten auf einerley Art unterrichtet und erzogen werden können. Vielleicht ist es auch nicht einmahl rathsam, Mädchen bürgerlichen Standes, aus denen werden soll, was die Gesellschaft verspricht, und die höchst wahrscheinlich einst in der Gegend, wo sie gebohren wurden, ihren Wirkungskreis finden werden, in entfernten Provinzen, die eine ganz andere Art der Lebensweise und des Haushalts haben, erziehen zu lassen. In aller Absicht besser wäre es für diese — was so leicht ausführbar ist — wenn in jedem Orte, in dem mehrere wohlhabende gesittete Familien wohnen, die heranwachsende Töchter haben, weibliche Erziehungs-Anstalten nach den von zwey sehr achtungswürdigen Männern H. und C. in dieser Zeitschrift mitgetheilten trefflichen Planen, welche die Ausführung in S. glücklich bewähren soll, errichtet würden. Benachbarte einzeln wohnende könnten diese Anstalten für die Ihrigen auf mehr denn eine Art sehr füglich mit benutzen.

Die Kosten der Anlage und Unterhaltung des mansfeldischen Erziehungs-Instituts, wenn es nach dem Plan ins Große gehen soll, aufzubringen, würde äusserst schwierig seyn. Hier gibt es nur drey Wege. Entweder die Anstalt erhält sich durch sich selbst, oder durch die Beyträge des Publicums, oder durch die Unterstützung des Staats. Da bey näherer Untersuchung von jedem dieser Hülfsmittel einzeln nur äusserst wenig zu erwarten ist: so möchte auch von ihnen, wenn man sie sämmtlich vereinigte, eben nicht viel zu versprechen seyn.

Kleine Anstalten, die einen bestimmten, enge begränzten Plan haben, z. B. eine Handlungsschule, unterhalten sich, wenn das Glück will, leicht durch sich selbst. Schwerer ein Institut, wie das mansfeldische, welches so viel umfasset, so weitläuftige Anlagen und ein so zahlreiches Personal erfordert, wenn es bey den anvertraueten Kindern leisten will, was es versprochen hat. Soll dieses durch sich selbst bestehen: so sind eine Menge Zöglinge, die reichlich bezahlen, erforderlich. Wird man auf diese bey der jetzigen Lage des Unterrichts und Erziehungswesens in Deutschland rechnen dürfen? Und gesetzt, man brächte eine große Anzahl Kinder reicher Eltern zusammen: so macht eben diese Menge, um sie in Ordnung zu halten, Einrichtungen nöthig, die leicht eine gute Erziehung erschweren. Bleibt aber die Anzahl klein: so scheitert das aufs Große berechnete Unternehmen. Mehr denn ein großes blühendes Erziehungs-Institut könnte hier genannt werden, dem es in manchen Perioden seiner Existenz sehr schwer fiel, durch sich selbst zu bestehen. Dem Verf. dieses Aufsatzes ist glaubwürdig versichert worden, daß dies mehr denn einmahl vormahls mit dem Hallischen Pädagogium soll der

Fall gewesen seyn, obgleich dieses in seiner Organisation und in der Verbindung, in der es mit den andern frankischen Stiftungen stehet, Hülfsmittel hatte, die jeder ähnlichen Anstalt abgehen.

Von dem Publicum zur Gründung und künftigen Unterhaltung des mansfeldischen Instituts beträchtliche freywillige Beyträge zu erhalten, darauf ist bey der jetzigen Lage und Stimmung unseres Zeitalters gar nicht zu rechnen. Die litterär. Gesellschaft scheint sich hierunter die eben genannten frankischen Stiftungen zum Vorbilde genommen zu haben. Sie vergißt aber dabey, daß Franke auf Zeitgenossen traf, die einen religiösen Sinn, die einen Sinn für christliche Milde, die einen Enthusiasmus für Franke und den Pietismus hatten, die verschwunden sind und durch keine Künste der Ueberredung wieder zurückgezaubert werden können. Von dem wenigen Gelde, das zu Luthers Denkmahl eingegangen ist und noch eingehen möchte, bleibt, wie im folgenden Aufsatze erwiesen werden soll, nicht einmahl so viel übrig, daß ein kleines Waisenhaus, viel weniger ein großes Erziehungs-Institut gestiftet werden kann.

In einer Zeit, in der so viele u. reiche Domstifter, Abteyen und Klöster aufgehoben werden, wird jeder Leser in den Wunsch mit einstimmen, daß der litterär. Gesellschaft zu Mansfeld eine alte westfälische Abtey — es brauchte eben die reichste nicht zu seyn — zu Luthers Andenken und zu Experimenten mit ihrer großen Industrie-Anstalt überlassen werden möchte. An hinlänglichem Fond, ihre Plane auszuführen, würde es ihr alsdann nicht fehlen. Doch vielleicht wäre noch jene gemeinnützigere Verwendung davon zu machen. Dem Verfasser dieses Aufsatzes wird, da er dies schreibt, das Junius-Heft der Hallischen allgemein. litt. Zeitung gebracht. Wie gern wird man es ihm erlauben, aus der unvergleichlichen Recension *) der Ideen über National-Erziehung, besonders in Rücksicht auf die Königl. Preuß. Staaten

*) Merkwürdig u. erfreulich war es dem Verf. des gegenwärtigen Aufsatzes in dieser vortrefflichen Recension — worin ein Buch, dessen Inhalt manchem für lauter ausgemachte Wahrheit gilt, in seinen Mängeln, Unrichtigkeiten und Irrthümern dargestellt wird, — viele Ideen u. Wahrnehmungen wieder und bestätigt zu finden, die von den Meinungen des Tages abweichen. Dahin gehört z B., was der Recensent S. 725. über Seminarien sagt: „Alle Schullehrer-Seminarien, wie sie jetzt sind, wo in Städten und zwar noch dazu in Hauptstädten Landschulmeister gebildet werden sollen, dünken dem Recensenten in vielfacher Hinsicht höchst unzweckmäßig zu seyn. Hat man erst gute Schulmeister: dann dürfte es doch natürlicher, zweckmäßiger und wohlfeiler seyn, den Landschullehrer sich seinen Gehülfen und Nachfolger selbst zuziehen zu lassen."

Mehrmahls geschahe es in Westfalen und auch wohl auswärts, daß das Gute in der Stille und auf ganz andern Wegen gefunden ward, als auf denen, welche die lautesten Sprecher und die tongebenden Schriftsteller empfahlen. Wie oft ward im W. Anz. ein Schullehrer-Seminarium bald für diese, bald für jene Provinz als wirksamstes Bildungsmittel des Schullehrerstandes gefordert? Es kam nicht zu Stande. Während dessen beschäftigten sich geräuschlos und mit dem glücklichsten Erfolge hin und wieder, einzelne Männer von gründlicher pädagogischer Kenntniß und Erfahrung im Prediger- u. Schullehrer-Stande, ausgesuchte Jünglinge von Kopf u. Herz zu künftigen Schullehrern zu erziehen. Die auf diese Art Gebildeten übertrafen, wie die Erfahrung bisher aufgewiesen hat, den gewöhnlichen Ausflug der Seminarien u. von ihnen ist — wenn das so fortgeht — die Verbesserung des Schulwesens im Allgemeinen am ersten und sichersten zu erwarten. Darum sollte man nicht so sehr auf Seminarien dringen, sondern die Sache sich selbst u. dem bisherigen Gange der Entwickelung überlassen.

von J. F. Zöllner, welche die Blätter von 169 — 174 füllt, folgende Stelle S. 724 hieher zu setzen:

„Rec. hält sich überzeugt, daß eine radicale und dauerhafte Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens überhaupt, und des Volksschulwesens insbesondere nie zu Stande gebracht werden könne, wenn der Staat es nicht über sich nimmt, für den anständigen Unterhalt der Lehrer zu sorgen; auch lebt er des Glaubens, daß man besonders in dem gegenwärtigen Zeitpuncte in dem Preußischen Staate die Fonds dazu ausmitteln könnte, wenn man die dazu verwenden wollte, welche am natürlichsten u. zweckmäßigsten dazu verwandt würden. Von einer Domherrn-Pfründe könnten zehn, funfzehn Schullehrer anständig unterhalten werden; ein Klostergut, was zwanzig, dreyßig Mönche mästete, möchte leicht eben so viele Landschullehrer mäßig, jedoch nothdürftig nähren. Dadurch würden beyde ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und der bürgerlichen Gesellschaft den Segen gewähren, den ihre Stifter bey der Gründung derselben zu bewirken hofften."

Nach diesem Excurse, den man gern verzeihen wird, wenden wir uns wieder zu dem großen mansfeldischen Erziehungs-Institut, und der Untersuchung: ob es für das übrige Deutschland nöthig sey?

In der Gegend, wo dieser Aufsatz geschrieben wird, fehlt es an Anstalten, worin Knaben und Jünglinge aus gesitteten Ständen recht gut auf ihre künftige verschiedene Bestimmung vorbereitet werden, nicht. Männer, die theoretische und practische Pädagogik gründlich kennen, haben sich, entweder einzeln oder mit Mehreren verbunden, unter uns diesem Geschäft bisher gewidmet. Der Unterrichts- und Erziehungs-Institute sind hier vor und nach, besonders seit den letzten zehn Jahren so viele entstanden, daß beynahe auf jeder Quadratmeile eins angetroffen wird, und wenn sie sich noch vermehren sollten, sehr zu besorgen ist, es werde ihnen wie den Bäumen gehen, von denen Lessing sagt: zu nah gepflanzt, zerschlagen sie sich nur die Aeste. Wahrscheinlich ist das in den andern norddeutschen Provinzen auch der Fall, wie man aus den so häufig in öffentlichen Blättern fast von allen Seiten her angekündigten und empfohlenen Erziehungs-Anstalten schließen darf. Wozu also das neue große mansfeldische Institut? Für die dortige Nachbarschaft mag es immer nöthig und nützlich seyn; für entfernte Gegenden hat es bey der gegenwärtigen Lage der Dinge nur weniger oder gar keinen Werth. Diese stehen sich besser dabey, wenn sie Erziehungs- und Schul-Anstalten, die gut sind, in ihrer Nähe haben und benutzen, die man beständig unter Augen hat, in denen jeder, dem daran gelegen ist, so oft er will, selbst nachsehen kann, wie gelehret und erzogen wird.

Die litter. Gesellschaft suchet dadurch ihre Anstalt noch besonders zu empfehlen, „daß sie nicht in die Mauern einer Stadt eingeschlossen, sondern in der freyen Natur, in einer der schönsten Gegenden der Grafschaft Mansfeld, wo das Local alle jene Aussichten begünstige, wo Landwirthschaft, Bergbau, Handel, Künste und Gewerbe im Flor sind, in einer Gegend, deren Bewohner sich durch Geistesbildung und einfache Sitten auszeichnen, errichtet werden soll." Kein Bewohner des niederrheinisch-westfälischen Kreises wird durch diese Ein-

ladung bestimmt werden, sein Kind zu Mansfeld erziehen zu lassen. Er hat in seiner Nähe und Mitte dies alles in weit größerer Vollkommenheit. Den Lesern des W. Anz. ist ohne Zweifel die Fabrikencharte und das sie erläuternde Buch des Herrn Kriegsraths Eversmann bekannt. In dem großen Viereck, das diese Charte aus dem niederrh. westfal. Kreise ausshebt und darstellt, sind nach dem Urtheil zuverläßiger Kenner mehrere und mannichfaltigere Naturschönheiten überall und in der Nähe vereinigt, als irgendwo auf einem andern Umfange in Deutschland. Hier sind herrliche Waldungen von Laubholz; hier ist Bergbau von Eisen und Stahl in reichster Fülle; hier ist auf einzelnen Districten der nördlichen Hälfte der Grafsch. Mark, des Herzogth. Berg u. s. der Ackerbau und die Landwirthschaft weit mehr vervollkommnet, als in Obersachsen; hier sind Fabriken- und Manufacturen, Künste und Industrie, Gewerbe und Handel in solcher Mannichfaltigkeit, Vortrefflichkeit, Größe u. Blüthe auf einem so engen Raume vereinigt, wie anderswo nirgends in Deutschland. Die Menschen, die diesen so merkwürdigen und glücklichen Boden bewohnen, stehen in Aufklärung, Cultur und Sittenreinheit keinem der andern deutschen Reichskreise nach, und obendrein, wie schon vorhin bemerkt ist, fehlt's auf diesem Boden an Lehr- und Erziehungs Anstalten allerley Art durchaus nicht, die in kleinen, offenen, freundlichen Oertern in der freyen schönen Natur angelegt sind. Man hat auf diesem Boden ein Sprichwort: das Gute, welches man zu Hause besser hat, muß man nicht in der Fremde suchen. Für uns also kann die mansfeldische bürgerliche Industrie-Anstalt kein Interesse haben.

Sie soll nach der Ankündigung der liter. Gesellschaft: „Luthers Anstalt“ heissen. Wozu diese Affectation? Es ist ein seltsamer Einfall, zum Andenken eines Mannes eine Schule stiften und nach ihm vorzugsweise benennen zu wollen, zu dessen Andenken bereits aller Orten unzählige Schulen vorhanden sind. Sind nicht fast alle unsere Volksschulen Folge der Reformation, also Denkmahle von Luther? Wer hat, wie Er, so kräftig überall auf Unterricht u. Erziehung gewirkt? Alle pädagogische Wanderungen vor und nach ihm zusammengenommen, kommen bey weitem nicht den Wirkungen seiner kurzen Visitationsreise bey. Seit ihr hat jedes Schulkind der lutherischen Kirche eine Zeitlang ein kleines Buch in Händen und im Gebrauch, durch welches es täglich an Luther erinnert wird. Könnte man nicht über jede Stadt- u. Landschule dieser Religionsgesellschaft mit gleichem Rechte die Inschrift „Luthers Anstalt“ setzen, wie über das künftige mansfeldische Institut? Könnten nicht in jenen eben so gut, als in diesem (am Boden liegt es nicht!) Luthers Geist u. Sinn fortgepflanzt werden? Könnten nicht, wenn's seyn soll, die Schulkinder aller Orten eben sowohl, als zu Eisleben, an Luthers Geburtstage mit lautem Jubel Freudenfeste feyern?

Die bisher erläuterte Ankündigung würde aus dem pädagogisch-feyerlichen Styl, in die Prosa des gemeinen Lebens übersetzt und abgekürzt, ungefähr also lauten: Es soll eine reine bürgerliche Lehr- und Erziehungs Anstalt in der Grafschaft Mansfeld angelegt werden. Unternehmer und

Lehrer wollen alle Treue an den anvertrauten Kindern beweisen. Was aus diesen wird, davon läßt sich nichts Gewisses im voraus versprechen. Der Erfolg wirds zeigen. Hiervon und von einer Menge anderer Umstände, die sich eben so wenig voraussehen lassen, wird's abhangen: ob und wie lange die Anstalt sich erhält?

J. F. M.

Volksjustiz.

Grafschaft Ravensberg.

Was unlängst in diesen Blättern erwähnt wurde, auch eine nähere Untersuchung veranlaßte, ohne jedoch als Thatsache begründet werden zu können, das liegt nun so ziemlich klar am Tage. Da man die Diebe nicht mehr so leicht hängt: so schlägt sie das Volk kurz und gut todt. Innerhalb 4 Wochen und in der Nähe von 2 Stunden ist diese tumultuarische Execution zweymahl vorgefallen. Der eine, Nahmens Grüne, wurde auf eine Leiter gebunden und recht methodice, hauptsächlich unter die Fußsohlen, so zerprügelt, daß er wenige Stunden nachher seinen Geist unter den größten Schmerzen aufgab. Einem andern, Nahmens Nolte, gings nicht besser. Am 19ten July des Morgens ganz frühe fand man ihn, jämmerlich zerschlagen, auf freyem Felde an einem Hagen liegen, woselbst er auch seine verwilderte Seele aushauchte, ehe man ihn noch in seine nicht mehr weit belegene Wohnung bringen konnte. Beyde waren als Complicen einer Diebesbande, die im Finstern herumschleicht und die hiesige Gegend unsicher macht, allgemein bekannt. Betten, Kleidungsstücke, Fleisch, Speck, Butter und dergleichen Victualien, vorzüglich aber Linnen u. Garn, das um diese Jahrszeit viel gebleicht wird, sind die Gegenstände ihres nächtlichen Raubes. Der Hauptanführer dieser saubern Gesellschaft, ein gewisser Erking, gewöhnlich Schwede genannt, sitzt jetzt, nachdem er schon einmahl entsprungen, wieder in Arrest, und erwartet dort den weitern Spruch der Gesetze, wenn er nicht, wie verlauten will, an einer Krankheit, zu welcher auch die mehrmahls erhaltenen schrecklichen Prügel mögen beygetragen haben, noch darüber hinstirbt. Der letzte, der auf diese Weise seinen Tod gefunden, war, nach allem, was man von ihm weiß, ein großer Bösewicht. Schon einmahl im Zuchthaus kam er vor einigen Jahren, wo möglich, noch schlimmer wieder, als vorher. Fluchen u. Saufen, Laster, die ohnehin gar gewaltig getrieben werden, weil kein Gesetz sie bestraft, waren seine geringsten Fehler. Neben seinem Weibe, das er oft mörderlich behandelte, hielt er sich öffentlich eine Hure. Noch im Zuchthause fand diese Mittel, zu ihm zu kommen, und schleppte ihm manche Unterstützung zu. Wurde auch, wie mehrmahls geschah, die Hure auf obrigkeitlichen Befehl aus seinem Hause und über die nächste Gränze gebracht, das half wenig, er hatte sie bald wieder bey sich. Den Kotten auf seinem Hofe, der vor etlichen Wochen abbrannte, hat der Bösewicht höchstwahrscheinlich selbst angesteckt. Er hatte es ja vorher gedroht, wie auch allgemein bekannt wurde; aber Drohung ist keine Erfüllung, und gesetzliche Beweise konnten ihn nicht erreichen. Nach dem Brande verkaufte er die Kohlen, brannte das übrige Holz, und wußte sich von einem hungrigen Scribenten aus der Nachbarschaft, wahrscheinlich erga condignum, einen herzbrechen-

den Brandbrief zu verschaffen, mit dem er nun, da, wo man den Vogel nicht kannte, herumging und Allmosen bettelte. Sein einziges Gewerbe war Raub und Diebstahl, sein Haus eine heimliche Niederlage schlechten Gesindels. Die Nachbarn zitterten, und wo er sich sehen ließ, war man bange vor ihm. War es wohl zu verwundern, daß sich die Volkssprache gegen dieses einheimische Raubthier, dem mit so großer Gefahr und auf dem Wege gesetzlicher Beweise immer noch nicht beyzukommen war, endlich selbst bewaffnete, und sich solches vom Halse schaffte? Tödliche Wunden soll er zwar eigentlich nicht gehabt haben, aber, wird man noch fragen, woran er gestorben ist? Nach geschehener Section wurde sein Leichnam in einen platten Sarg geworfen, auf eine Karre gesetzt mit einem Pferde — denn kein Nachbar wollte ihn zu Grabe tragen — auf den Kirchhof gezogen und daselbst spät am Abend verscharret. Jederman freut sich, daß der Bösewicht von der Welt ist; niemand wünscht, daß seinetwegen auch nur die geringste Untersuchung möchte angestellt werden; allein ist deswegen die Art und Weise, wie er von der Welt gekommen, auch recht? Kann und wird die Landesobrigkeit solche Excesse einer tumultuarischen Volksrache länger mit ruhigen Augen ansehen? Nimmermehr darf u. wird sie das! Das Abprügeln der Diebe ist so schon seit einigen Jahren Mode geworden, und kommt täglich mehr an die Tagesordnung. Viele Diebsgenossen tragen die Mahlzeichen, wo sie gewesen, an ihrem Leibe, und mehrere liegen diesen Augenblick noch unter der Hand des Wundarztes darnieder. Der Landmann kauft sich Pulver u. Schrot, mit dem festen Vorsatz, jeden Verdächtigen, der bey Nachtzeit seinen Gründen oder Eigenthum zu nahe kommen würde, ohne Umstände auf den Kopf zu schießen. Todtschießen, meint man, sey noch kürzer und honetter als Todtprügeln, und beydes vernünftiger, als mit Klagen seine Zeit und Kosten, wohl gar noch vergeblich, hinzubringen, denn ein Dieb, — sagt der gemeine Mann — habe ein gar großes Recht. Man erschrickt bey dem Gedanken, zu welchem gewöhnlichen Unfug und Bosheiten solche Maximen führen könnten, wenn sie weiter einreissen sollten. Hülfe, baldige ernstliche Hülfe ist Noth!

Ein auch nur schwaches Militärcommando, in die Landstädte, Dörfer und einzelne Bauerschaften als Patrouillen verlegt, würde jetzt noch dem Unfug gar bald und mächtig steuern. Damit möchte dann auch unsere Policey auf dem platten Lande, der es bey aller Vorschrift der Gesetze nur gar zu sehr an Energie fehlt, größeres Ansehen und Gewicht bekommen. Sie würde die geheimen Schlupfwinkel des Lasters, die nächtlichen Saufgelage ꝛc. ꝛc. zerstören, der Gelegenheiten u. Mittel, leicht und ungestraft Böses zu thun, weniger machen, durch gelinde aber frühe Corrections-Mittel den Anfänger u. Bösen noch zu rechter Zeit warnen, folglich Excesse aller Art hindern und erschweren, ehe man nöthig hat, die Begangenen scharf zu bestrafen. Eine solche Policey, die wohlthätigste, mächtigste Egide des bürgerlichen, ja selbst moralischen Wohls der Menschen, ach, die fehlt uns auf dem platten Lande häufig noch gar zu sehr. Ob dann endlich die Criminaljustiz wider alle Verbrechen gröberer Art, nahmentlich auch gegen allgemein verdächtige und überwiesene Diebe mit der Zeit wieder strenger verfahren wird? Unsere drückenden, verführenden, in so mancher Hinsicht wirklich bösen Zeitumstände scheinen dies wenigstens nothwendig zu gebieten. Viel, viel läßt sich über Strafgesetze sagen, aber solche

zum wahren Wohl der Menschen verbessern, ist wahrlich ein gar großes schweres Werk. Besserung und öffentliche Warnung ist höchster, ja wohl einziger Zweck der Strafen; die Zuchthausstrafe will in vielen Fällen demselben nicht hinreichend entsprechen. Mancher lebt im Zuchthause ruhiger und besser als zu Hause, wo er die Sorgen der Nahrung für sich und die Seinigen kaum mehr tragen konnte. Daß ein Züchtling, wenn er wie gewöhnlich vorher nicht viel taugte, und auf Jahr u. Tag sitzen muß, gebessert wiederkommen sollte, ist schwerer, denn daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe. In häufiger Gesellschaft von Mitzüchtlingen, die oft noch schlimmer sind, als er; der moralischen Hülfsmittel zur Besserung wohl ganz beraubt, oder doch in seiner Lage und Stimmung ihres Eindrucks wenig fähig; seiner vorigen Geschäfte u. häuslicher Wirthschaft ganz entwöhnt: kommt er zurück, findet sein Hauswesen gewöhnlich verworrener, als vorher, und geräth, abgestumpft für das Gefühl der Ehre, ohne hinlängliche Mittel, sich redlich zu nähren, gedrängt von neuer Noth und Sorgen, wieder aufs neue auf die Lotterbahn. Mit ihm geht dann oft sein Haus und Hof, seine bürgerliche Existenz und wohl selbst seine unschuldige Familie mit zu Grunde. Der warnende Eindruck, den die Zuchthausstrafe auf das Volk macht, ist auch nicht sonderlich. Da wo die Zuchthäuser sind, und man die Züchtlinge noch zuweilen sieht, mag dies wohl noch der Fall seyn, bey entfernten Landbewohnern aber ist der Eindruck gewiß nicht groß. Der Züchtling ist ja aus den Augen des Volks, es kennt, sieht seine Strafe, sieht sein Leiden nicht, wenn es auch noch so empfindlich wäre. Eine öffentliche Züchtigung in der Commüne, wo das Verbrechen begangen ist, wodurch der

Strafbare nicht auf geraume Zeit aus seinen sonstigen Verhältnissen herausgerissen würde; einige Stockschläge oder dergleichen unter den Augen des versammelten Volks würde für Andere größern Scheu bringen, als die Abführung nach dem Zuchthause auf mehrere Wochen oder Monathe. Möge eine gerechte, weise und humane hohe Obrigkeit diese bescheidenen Bemerkungen, die durch die neuesten Vorfälle dieser Gegend veranlaßt, und aus den hereindringenden Bedürfnissen des Volks und der gegenwärtigen Zeiten hergenommen sind, Ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig finden. Sie trägt ja als solche das Schwerdt nicht umsonst, Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut; Sie wird es gebrauchen mit Milde u. Schonung, aber auch mit Ernst und Strenge, wo es Noth thut.

Miscellen.

Glückwunsch.

Eine eigenthümliche Empfindung bemächtigt sich unsers Herzens, wenn wir Männer noch im Leben sehen, die durch ihr hohes Alter der Vorwelt angehören, und welche die Vorsehung noch erhält, um das Andenken an ihre Verdienste und an ihr wohlthätiges Leben bey der nach ihnen aufiebenden Nachkommenschaft lebendig zu erhalten.

Diese Empfindung theilet die unterschriebene Predigerclasse, in welcher seit mehr als sechszig Jahren der achtungswerthe Greis, der Herr Stiftsprediger Möller der ältere zu Elsey, als einsichtsvoller thätiger Religionslehrer, als weiser und treuer Seelsorger seinen gleichzeitigen und jüngern Brüdern, und ausserdem in der Nähe und Ferne durch seine Talente und durch sein Beyspiel so manchem Mann, dem Menschenwohl am Herzen lag, und so manchem seiner Zuhörer und seiner Freunde, denen Licht, Edelsinn und Ruhe des Geistes etwas galt, nützlich geworden ist.

Der bevorstehende 15te August fängt das neunzigste Lebensjahr dieses braven Mannes an, welcher im J. 1740. zu seinem Amte eingeweihet und eingeführt wurde.

Ruhe und Heiterkeit erleichtere Ihm des höhern Alters Beschwerden, und sanft verglimme einst wenn der Geber des Lebens gebieten wird, der letzte Funke seines irdischen Lebens! Sein Andenken bleibe ferner im Segen!

Die Iserlohnsche Prediger Classe.

(Hiebey eine Beylage.)

Brunnennachrichten.

Dryburg den 1sten August.

Der hiesige Gesund-Brunnen wird in diesem Jahre vorzüglich stark besucht, noch nie hat man Fremde aus so weit entfernten Gegenden hier gesehen, wie dieses Jahr; und es wäre fast zu wünschen, daß diejenigen Gebäude, die aufs neue angelegt sind (und außerordentliche Bequemlichkeit versprechen) schon fertig wären, damit noch in diesem Sommer Gebrauch davon gemacht werden könnte dieses wäre um so mehr zu wünschen, da alles besetzt, und, was noch nicht bezogen, denn doch schon auf 14 Tage vorher bestellt, und bezahlt ist. Die Bäder an und für sich sind gut, und wie bekannt sehr bequem eingerichtet, und wenn noch ein paar Jahre so fleißig und thätig, wie bisher, gearbeitet wird, so kann es platterdings nicht fehlen, daß Dryburg eines der besten Bäder Deutschlands wird; auch für Vergnügen mancherley Art ist hinlänglich gesorgt, nur wäre zu wünschen, daß eine bessere Polizey-Anstalt getroffen würde. Sonntags den 1. Juli traf die deutsche Schauspieler-Gesellschaft des Hrn. Thomala hier ein. Da das Personal dieser Gesellschaft ziemlich stark ist, so muß ich bemerken, daß man sich weit mehr von dieser Gesellschaft versprechen durfte, wenn Hr. Thomala seine Stücke und Opern nicht zu Gunsten seiner Familie austheilte, und das Ganze dadurch ausserordentlich zurücksetzte. Manches wurde schlecht, manches gut gegeben. So wurde z. B. das Epigram von Kotzebue mit allgemeinem Beyfall aufgeführt. Hr. Müller, als Kanzley-Direktor, stand ganz an seiner Stelle. Mad. Müller, als Karoline, ebenfalls. Hr. Högel, als Hauptmann Klincker, gefiel vorzüglich, und ließ nichts zu wünschen übrig; Hr. Krull, als Doktor Busch, spielte nicht schlecht, wenn dieser Mann nur verständlicher wäre. Die rothe Kappe, Oper von Dittersdorff, wurde durchaus schlecht gegeben, nur Hr. Thomala, als Rittmeister, spielte brav. Die Schwestern von Prag, Oper von Wenzel Müller, ebenfalls schlecht, Hr. Thomala, als Hausmeister, war mittelmäßig. Hr. Krull, als Schneider, wäre zu verdauen gewesen, wenn er seine Rolle besser memorirt gehabt hätte. Hr. Högel, mußte als Baron Pappendeckel, die ganze Oper beynah allein heben. Ueberhaupt wünschten wir diesen jungen Mann, so wie Mad. Müller, öfter zu sehen, denn ausser oben erwähnten Personen, und Demoiselle Thomala ist das weibliche Personal ganz schlecht.

Ankündigung.

Die erforderliche Summe zu der höchst nöthigen zweckmäßigen Vergoldung der Bildhauerarbeit an der neuen Orgel in der Kirche zu St. Reinold ist durch den Weg der Subscription bisher nur zum Theile aufgebracht. Ich habe mir alle Mühe gegeben und werde ferner keinen Fleiß sparen, diesem Werke den möglichsten Grad der Vervollkommnung zu geben, um mir bey den Einwohnern dieser Stadt, die so freundschaftlich mich aufnahmen, ein bleibendes Andenken zu stiften. Aus diesem Grunde würde ich es sehr bedauern, wenn mir die Freude, auch für die äußere Verschönerung der Orgel gesorgt zu haben, versagt seyn sollte. Zur Erreichung dieses Zweckes kündige ich auf den kommenden Montag, als den 12ten dieses Abends 6 Uhr, gegen beliebige Entree, (die ich jedoch nicht unter 3 ggr. erwarte) ein Orgelkonzert an. Die Einnahme werde ich gewissenhaft und zweckmäßig anwenden. Die Orgel ist zum vierten Theile ungefähr fertig; man wird also zugleich Gelegenheit haben von der Wirkung des vollendeten Werkes sich eine vorläufige Vorstellung zu machen.

Dortmund d. 9ten Aug. 1805.

Trampeli.

Edictalladung.

Da es erforderlich, alle auf Quabecks-Hof haftende Real-Lasten und alle dessen Gläubiger zu erfahren; so werden alle und jede, die an Quabecks Colonien Prätension oder Forderung haben, hiermit peremtorisch aufgefordert, solche mit den gehörigen Belegen in Zeit von 3 Wochen nach der ersten Bekanntmachung, dahier bey Gericht vorzubringen, als sie sonst damit nicht weiter gehöret, und auf immer präcludirt seyn sollen.

Recklingbausen im Herzoglich-Arembergischen Hoch-Gericht d. 20. Jul. 1805.

pro Extractu protocolli.

Bornheim, Grschr.

Empfehlung.

Bey dem Mode- und Galanterie-Händler Humborg im Barmen sind wieder zu haben: allerhand Sorten großer und kleiner Damen-Schuhe, sowohl gestickt als ungestickt; verschiedene Sorten extra feine pariser Strohhüte und sonstiger Kopfputz; endlich auch alle Sorten von modigen Bändern, sowohl Ellen- als Stückweise, und empfiehlt sich derselbe zu geneigten Aufträgen bestens.

Bekanntmachung.

Da die Landgräflich Hessische Regierung zu Arnsberg, auf Ansuchen des Schutzjuden Isaak von Schmalenberg, den auf Samstag den 24sten August sonst einfallenden Pferd- und Krammarkt zu Reiste Gerichts Eslohn, wegen einfallenden Juden-Sabbaths auf Montag den 26sten August zu verlegen gnädigst geruhet hat, so wird dieses zu Jedermanns Wissenschaft hiemit bekannt gemacht.

Attendorn am 25sten Jul. 1805.

Landgräfl.-Hess. Gaugreve, als Verwalter der Richter-Stelle zu Eslohn.

Joanvahrs.

Litterärische Anzeigen.

In der Exped. des Westfäl. Anz. u. in den übrigen Buchhandl. Westfalens ist zu haben:

Benzenberg's, Dr. und Prof. J. F., Briefe, geschrieben im J. 1804. auf einer Reise nach Paris; nebst 8 Kupfern 1r Th. 1 Rthlr. 12 ggr.

Inhalt:

Erster Brief. Achen den 27sten Mai 1804. Reise von Düsseldorf bis Achen. Pässe und Douanen in Neus. — Neue Festungswerke bei Jülich. — Schlachtfeld bei Aldenhofen, von Dümouriez und Coburg. — Achen, die alte Kaiserstadt mit ihrem gothischen Dome. — Städtisches Gemeinhaus und städtische Wasserleitungen. — Die neufränkische Freiheitseiche und die metallenen Adler der vormaligen kaiserlichen freien Reichsstadt.

Zweiter Brief. Achen. Ausflug nach den Eschweiler Kohlenbergen. — Bequemes Reisen in den französischen Postwägen. — Der Eschweiler Kohlenberg. — Dampfmaschine und Kunstgänge zur Föderung der Grubenwasser. — Verzeichniß der Kohlenflöze und ihrer Mächtigkeit. Die Kupfertafel Nro. 2. enthält die Abbildung derselben. — Pflanzenabdrücke auf Schiefer aus dem Eschweiler Bergwerke. Abgebildet auf der dritten und vierten Kupfertafel. — Ueber die Entstehung des Torfs, der Braunkohlen und der Steinkohlen.

Dritter Brief. Achen. Ueber die heissen Quellen in Achen und Burtscheid. — Brennende Kohlenflöze. — Ungewißheit in der Angabe der Menge des Quellwassers. — Großer Kohlenvorrath in den Eschweiler Flözen. — Stollberg. — Rückkehr nach Achen.

Vierter Brief. Mastricht den 30sten Mai. Das Mergelflöz bei Falkenburg. — Der Petersberg bei Mastricht. — Beschreibung der großen Höhle in ihm. — Merkwürdige Feuersteinlager unter dem Mergel. — Crocodillskopf.

Fünfter Brief. Lüttich den 2ten Juni. Fußreise nach Lüttich, an der Maaß hinauf. — Trogloditen-Wohnungen im Petersberge.

Sechster Brief. Lüttich. Charakter und Kleidung der Wallonen. — Die reichen Kohlengruben in Lüttich. — Catholischer Cultus.

Siebenter Brief. Brüssel den 4. Juni. Reise nach Brüssel. — Alte Grabhügel bei Tirlemont. — Niederländische Kirchweihe. — Löwen. — Der Park in Brüssel.

Achter Brief. Brüssel. Beschreibung des Telegraphen, nebst einer Kupfertafel.

Neunter Brief. Brüssel. Das Lyceum. — Die Instrumenten- und Mineralien-Sammlung. — Place de la liberté. — Das Schloß Laaken. — Leeres Schauspielhaus. — Coup-d'œil sur Bruxelles.

Zehnter Brief. Valenciennes den 7ten Juni. Reise von Brüssel nach Valenciennes. — Annehmlichkeiten des Cabriolets. — Preis des Wagens. — Mons. — Das Schlachtfeld bei Jemappe vom 6. Novbr 1792. — Ankunft in Valenciennes. — Ertrag der Kohlenbergwerke im Departement von Jemappe.

Elfter Brief. Paris den 9. Juni. Reise durch die Pikardie. — Ankunft in der Gegend von Paris. — Louvre. — Gonesse. — St. Denis. — Montmartre. — Barriere St. Martin. — Porte St. Denis. — Messagerie générale, rue Nôtre Dame des Victoires.

Zwölfter Brief. Paris den 10ten Juni. Ansicht von Paris. — Die herrschende Dürre, Kalkstaub. — Hohe Temperaturen in Paris. — Te Deum in der Kirche Notre Dame. — Ueber Biegsamkeit und Perfektibilität der organischen Natur.

Dreizehnter Brief. Paris den 24sten Juni. Der Pflanzengarten. Vorlesungen in demselben. — Die große Menagerie. — Die Kupfertafel enthält den Grundriß des Pflanzengartens mit seinen verschiedenen Anlagen und Gebäuden.

Vierzehnter Brief. Pflanzengarten. Die Sammlung der Versteinerungen im ersten Saal des Museums. — Große Elephantenzähne, — Zähne vom Mammuth. — Der große Bergkristall aus der Schweiz. — Sammlung der aus der Luft gefallenen Steine. — Hauy. — Gebirgsarten aus Corsika. — Saal der Vegetabilien. — Saal der Bibliothek.

Fünfzehnter Brief. Pflanzengarten. Die große Galerie des Museums. — Die Sammlung der Vögel und Quadrupeden. — Die Sammlung der Fische, Schlangen, Gewürme; — prächtige Aufstellung dieser Sammlungen. Die Kupfertafel stellt die große Galerie des Museums für Naturgeschichte dar. Das Amphitheater für Chemie. — Die Vorlesungen von Fourcroy und Vauquelin.

Sechszehnter Brief. Paris. Beschreibung des Pantheons. Sein prächtiger Portikus. — Die kühn gesprengte Kuppel, ein Werk des Baumeisters Soufflot. — Pronys Untersuchungen. — Günstige Bauart des Pantheons zu physischen Versuchen. — Gewölbe unter dem Pantheon. — Hölzerne Särge, in denen die Körper von Rousseau und Voltaire liegen. — Leerer Sarg von Pelletier. Hiezu gehört das Titelkupfer.

Siebenzehnter Brief. Paris den 18. Jun. Besuch beim Greise La Lande. — Seine Nichte, Madame François. — Burkhardt. — Besuch im Nationalinstitut. — Carnot. — La Place. — Grange. — Graf Rumford. — Coulomb.

Achtzehnter Brief. Paris. Die National-Sternwarte. — Das große Teleskop; — das Mittagsfernrohr; — die Mauerquadranten. — Bertouds Pendeluhren. — Bouvards Planetentafeln. — Die unterirdischen Sareingruben. — Local zu den Fallversuchen. — La Place. — Biots fehlgeschlagene Luftreise.

Die Kupfertafel stellt die Sternwarte von der Nordseite dar.

Neunzehnter Brief. Paris. Die Sternwarte der Kriegsschule. — Burkhardt. — Graf Cassini, letzter Direktor der pariser Sternwarte. — Nachricht von den übrigen kleinen Sternwarten in Paris. — Würdigung des deutschen Astronomen Schröter vom Portier der Nationalsternwarte. Sein Urtheil über Herschels großes Teleskop.

Zwanzigster Brief. Paris. Oeffentliche Sitzung des Nationalinstituts. — Annehmlichkeiten des Instituts für den Fremden. — Anwesenheit des Militärs fast bei allen gelehrten Versammlungen in Paris. — Besuch in der dritten Classe des Instituts. Mercier — sein System über die Ruhe der Erde. — Erklärung, wie er zuerst darauf gekommen ist, die Bewegung der Erde zu leugnen. — La Place und La Grange.

Ein und zwanzigster Brief. Paris. Protestantischer Gottesdienst in der reformirten Kirche beim Louvre. — Spaziergang in der Gegend von Paris und über den Mont-Martre. — Das Theatre français. — Eigenheiten der franz. Schauspieler. — Das Palais-royal, von 10 Uhr bis Mitternacht.

Zwei und zwanzigster Brief. Paris, Das Palais-royal.

Drei und zwanzigster Brief. Paris. Pariser Broderwerb. — Carli der Neapolitaner. — Prof. Collins Abriß alles menschlichen Wissens, für 1½ Frank. — Genet auf dem Pont-neuf. — Hr. Dûport, Tänzer der Oper, verrenkt sich eine Sehne. Debatten darüber in den pariser Zeitungen.

Vier und zwanzigster Brief. Paris. Die große Oper. — Kunststücke des französischen Operntanzes. — Platzökonomie und Säulendekorationen.

Fünf und zwanzigster Brief. Paris. Das Théatre méchanique des Bürgers Pierre. — Seine verschiedenen Darstellungen. — Die Chinesischen Schatten im Palais-royal. — Der Bereuter Franconi.

* * *

Niederrheinisch-Westfälische Blätter zur Belehrung und Unterhaltung. In Gesellschaft mehrerer Gelehrten herausgegeben von W. Aschenberg. 5r Bd. Mit dem schönen Porträt der unglücklichen Herzogin Jakobe, vom Professor Thelott. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

Inhalt:

Wanderung nach dem Bleiberge bei Roggendorf, und von dort nach den Eisenwerken bei Kall und Sötenich; von J. Schmidt. (Schluß)

Die Wahrsager. Von P. Leonardson.

Beitrage zur Geschichte des Westfäl. Adels. Vom Oberbürgermeister und Hoffiskal von den Berken in Altena.

Ueber die Fabriken, Manufakturen, den Handel und die Gewerbe des Roerdepartements, und besonders des ehemaligen Herzogthums Jülich. (Fortsetzung.) von Schmidt.

Ueber eine Stelle in der Germania des Tacitus; von W. Aschenberg.

Wichtige Aktenstücke zur Geschichte der schönen, unglücklichen Jakobe, Herzogin zu Jülich, Kleve, Berg ꝛc. Mit einer histor. Einleitung von F. W. Custodis u. W. Aschenberg.

Zwei Urkunden in Beziehung auf die Stadt Blankenberg, im Herzogthum Berg.

Unterthänigstes Hoheits-Referat, in Beziehung auf die, den verstorbenen Herrn Herzogen zu Jülich, Kleve ꝛc. von den Freiherrn von H — vorgeschossenen Geldsummen, rückstehenden Zinsen, und dafür angewiesenen Kammergefälle ꝛc.; vom verstorb. jül. — berg. Vizekanzler ꝛc. Freih. v. Knapp.

Nachtrag zu dem Aufsatze: die Abtei Kornelinsmünster, N. Bl. 1r Bd.

Badelieder, auf der Insel Norderney zu singen.

Ode: Ad Werdinenses.

* * *

Bey Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Natorps Quartalschrift für Religionslehrer. Jahrg. 1805. 2tes Stück.

Der Inhalt ist folgender:

I. Abhandlungen. 1) Was sollte jetzt geschehen, damit es in der kathol. Kirche Deutschlands besser werde? 2) Was bey der gegenwärtigen Verfassung unserer Predigerministerien für die Veredlung des geistl. Standes geschehen könne. Von Busch — II. Pastoralcorrespondenz. Ueber Kirchenmusik, von Heilmann. 2) Anzeige einiger Lücken in den neuesten Gesangbüchern, von Pilger. III. Praktische Arbeiten. 1) Predigt über Joh. 20, 29. von B—r. 2) u. 3) Zwey Predigt-Entwürfe, von Ehrenberg. IV. Litterarischer Anzeiger. Revision der deutschen theol. Litteratur des Jahrs 1804. 2te Hälfte, von Deegen. 2) Recensionen. — V. Historischer Anzeiger. 1) Veränderungen in den Ministerien u. vermischte Nachr. 2) Die Wittwenkasse für die protest. Schullehrer im Herzogth. Cleve 3) Die Schullehrer-Conferenzen im Herzogth. Berg. 4) Burgmann; Berichtigung einiger biogr. Nachr., von Rauschenbusch. 5) An Hoogens Grabe. Ein Sonett, von Molenaar 6) Katechismuswesen in den Grafschaften Lingen, Tecklenburg und Bentheim. 7) Anfrage, eine theol. Societät in Halle betreffend.

Auch hat zu gleicher Zeit die Presse verlassen, und ist unter andern in der Exped. des Westfäl. Anz. zu haben:

Busch, J. J., Untersuchungen über die Natur und Behandlung der Lungenschwindsucht. Aus dem franz. 12 ggr.

Dieses Werkchen enthält ganz neue auf Erfahrung gegründete Untersuchungen über die Heilung der Lungenschwindsucht, und wurde gleich nach seinem Erscheinen in der Originalsprache mit dem ausgezeichnetsten Beyfalle in fast allen kritischen Blättern aufgenommen. Möchten doch auch recht viele Aerzte Deutschlands diese vorgeschlagene neue Heilungsmethode ihrer Prüfung würdigen.

Duisburg u. Essen d. Aug. 1805.

Bädeker u. Comp.

* * *

Beym Buchhändler Blothe in Dortmund sind folgende neue Schriften für die dabey bemerkten Preise, Berg. Cour., zu haben:

Lafontaine, Aug., Barneck und Saldorf. 2 Theile. 4 Rthlr. 10 sbr.

Ein Jahr in Arkadien. 1 Rthlr. 2 1/2 sbr.

Brunner, P. J., Gebetbuch für aufgeklärte Katholische Christen. 7te Ausg. 50 sbr.

Thieß, Dr. J. O., Ueber Liebe und Ehe. 2te Ausgabe. 1 Rthlr. 52 1/2 sbr.

Müller, J. C. H., die Wunder der Thier- und Pflanzenwelt. 1r Th. 1 Rthlr. 52 1/2 sbr.

Rangliste der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1805. 1 Rthlr. 8 3/4 sbr.

Weddigen, D. P. F., westfälischer historisch-geographischer National-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1804. 1 Rthlr. 40 sbr.

Perrin-Parnajon, F. C. von, Historisch-philosophisch politisches Handbuch für Kaufleute od. kurzer Umriß der Weltgeschichte nach denen für die Handlung wichtigen Epochen. 1805. 1 Rthlr. 15 sbr.

Luthers Denkmal, von der Lit. Gesellschaft zu Mansfeld. 15 sbr.

Straß, Fr., der Strom der Zeiten oder bildliche Darstellung der Weltgeschichte, von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Nebst Ueberblick der Weltgeschichte zur Erläuterung. 6 Rthlr. 15 sbr.

Höpfner, A. F., die Entdeckung des 19ten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder- und Völkerkunde. 1r Th 1 Rthlr. 52 1/2 sbr.

* * *

Militairisches Magazin; herausgegeben vom Pont. Capt. Hoyer, 3ten Bandes. 6tes St. mit Karten Plänen. 16 ggr.

Baumgärtners Buchhandl. in Leipzig.